

ILS gGmbH • Postfach 10 17 64 • 44017 Dortmund

LANDTAG
NORDRHEIN-WESTFALEN
17. WAHLPERIODE

STELLUNGNAHME
17/3497

Alle Abg

Durchwahl
+49 (0)231 9051-100
Telefax
+49 (0)231 9051-133

Ihr Zeichen

Ihre Nachricht

Unser Zeichen

Bearbeitung
Stefan Siedentop

E-Mail
stefan.siedentop@ils-forschung.de

Datum
Dortmund, 15.01.2021

Stellungnahme im Rahmen der schriftlichen Anhörung von Sachverständigen im Ausschuss für Heimat, Kommunales, Bauen und Wohnen: "Europäisches Bauhaus-Projekt im nördlichen Ruhrgebiet – Interdisziplinäres Reallabor für nachhaltige Stadtentwicklungskonzepte"

Die Europäische Kommission hat im Zuge ihrer „Green Deal“-Strategie im Jahr 2020 eine „neue Europäische Bauhaus-Bewegung“ ins Leben gerufen. Bislang sind allerdings nur wenige Eckpunkte dieser Initiative bekannt. So soll das „neue Europäische Bauhaus“ als Diskussionsforum und Versuchslabor fungieren, das Akteure aus Praxis und Wissenschaft rund um die Themen des ökologischen und klimaneutralen Bauens aktiviert und vernetzt. Angesprochen sind aber auch Themen von Design, Kunst und Kultur, Demografie, Mobilität und digitaler Innovation. Das Bauhaus soll „mehr als eine Architekturschule“ (Ursula von der Leyen in der FAZ) sein, indem es als inter- und transdisziplinäre Bewegung ausgestaltet ist, die auch zivilgesellschaftliche Akteure in technische und soziale Innovationsprozesse einbindet. Von Seiten der Kommission sind fünf Bauhaus-Projekte in verschiedenen Mitgliedsländern der EU mit einem jeweils spezifischen thematischen Fokus in Aussicht gestellt worden.

Als Vertreter einer Einrichtung der Stadtforschung begrüße ich ausdrücklich, dass die Europäische Kommission mit dieser Initiative die transformative Bedeutung von Städtebau und Architektur anerkennt und dabei eine ganzheitliche, integrative Perspektive auf die Zukunft des Bauens und der gebauten Umwelt einnimmt. Dies basiert auf der Erkenntnis, dass sich rein baulich ausgerichtete Gestaltungsperspektiven des Siedlungsraums bislang nicht bewährt haben. Der große Erfolg der IBA Emscherpark erklärt sich auch mit der Entscheidung zugunsten einer regional-planerischen und zulasten einer auf reine Musterarchitektur fokussierten Bauausstellung im Ruhrgebiet. Ein „neues Europäisches Bauhaus“ sollte daran anknüpfen.

Die Initiative zur Einrichtung einer solchen Institution im Ruhrgebiet ist grundsätzlich zu begrüßen, denn die Herausforderungen des nachhaltigen Bauens sind gerade in dieser Region gewaltig. Das Konzept eines „neuen Europäischen Bauhauses“ kann in Ergänzung zu den bestehenden Institutionen der Wissenschaft – insbesondere den universitären Fakultäten für Architektur und Bauwesen – einen Mehrwert für Nordrhein-Westfalen und das Ruhrgebiet bieten,

- wenn es konsequent interdisziplinär ausgerichtet wird und einem nicht rein technischen Innovationsverständnis folgt,
- wenn es Innovation nicht nur im Maßstab von Gebäuden adressiert, sondern über alle relevanten Maßstäbe des Bauens und Siedelns denkt,
- wenn die entwickelten Lösungen europaweite und globale Relevanz und Übertragbarkeit aufweisen, was mit strategischen Partnerschaften mit Einrichtungen aus dem Ausland gewährleistet werden kann,
- wenn es gelingt, die neu einzurichtende Institution in der historisch gewachsenen Innovationslandschaft Nordrhein-Westfalens konsequent zu vernetzen,
- wenn eine einseitige Ausrichtung auf den Neubau zugunsten einer auch bestandsrevitalisierenden Perspektive vermieden wird,
- wenn eine solche Einrichtung politisch unabhängig agieren kann und zuvorderst den Prinzipien fachlicher Exzellenz unterstellt ist und
- wenn parallele Initiativen wie die Ruhr Konferenz und hier insbesondere die in der Gründungsphase befindliche „Ruhr Academy on Smart Sustainable Metropolitan Transformation“ als Anknüpfungspunkte herangezogen werden.

Letzteres erscheint mir besonders wichtig. Die „Ruhr Academy“ verfolgt als Innovationsallianz zwischen Wissenschaft und Praxis und eines der Leitprojekte der Ruhr-Konferenz ähnliche Zielsetzungen wie das „neue Europäische Bauhaus“. Es ist als Dekadenprojekt mit langfristiger und internationaler Orientierung angelegt und versteht das Ruhrgebiet als Transformationslabor zu Themen der Energieeffizienz, der Mobilität, der Gesundheit, der sozialen Innovation, grün-blauer Infrastruktur und wissensbasierter Raumentwicklung. Wenn es gelänge, ein „neues Bauhaus“ im Zuge der weiteren Profilierung der Ruhr Academy integrierend zu etablieren, wäre dies ein Meilenstein für die Innovationslandkarte NRWs.

In Bezug auf seine thematische Ausrichtung sollte ein „neues Europäisches Bauhaus Ruhr“ den Umbau des Bestands konsequent in den Mittelpunkt rücken. In den kommenden Dekaden werden die allermeisten europäischen Regionen mit demografischen Stagnations- und Schrumpfungsprozessen konfrontiert sein. Der Neubau verliert dabei nicht an Bedeutung, aber ungleich wichtiger ist die Anpassung von Gebäude- und Infrastrukturen an veränderte Anforderungen. Adaptiver Städtebau, revitalisierende Bestandserneuerung bei Vermeidung von exkludierender Aufwertung und die Steigerung der gebäude- und quartiersbezogenen Resilienz könnten Kernthemen einer solchen Institution sein. Hier sehe ich vielfältige Anknüpfungspunkte und Synergiepotenziale zu existierenden Forschungen der Planungs-, Architektur- und Städtebaufakultäten des Ruhrgebiets sowie zu den Agenden der außeruniversitären wissenschaftlichen Einrichtungen der Region.

Von erheblicher Bedeutung sind in diesem Zusammenhang soziale Innovationen des klimaneutralen Bauens. Zugespielt formuliert: Die Erreichung der Klimaschutzziele im Bausektor darf nicht einseitig als eine technische Herausforderung verstanden werden. Wir sehen immer wieder, dass leistungsfähige Technologien auf gravierende Vorbehalte der Bevölkerung stoßen. Insbesondere in größeren Städten mit angespannten Wohnungsmärkten lösen geplante energetische Sanierungsmaßnahmen häufig Sorgen vor ökonomischer Aufwertung und sozialer Verdrängung aus. Widerstände der Bewohnerschaft und Quartiersbevölkerung können die Folge sein. Gleiches gilt für gut gemeinte Vorhaben

der Aufwertung der öffentlichen Räume durch Grün- und Wasserflächen, die teilweise als „Green Gentrification“ wahrgenommen werden, wenn entsprechende Maßnahmen nicht von geeigneten Wohnungs- und Sozialraumpolitiken begleitet sind. Ein „neues europäisches Bauhaus“ sollte die Aufgabe wahrnehmen, diesbezüglich Lösungsansätze aufzuzeigen und in Modellvorhaben mit der Zivilgesellschaft zu erproben.

In Bezug auf die Standortfrage eines „neuen Europäischen Bauhauses“ kann ich Präferenzen für das nördliche Ruhrgebiet sehr gut nachvollziehen. In der Emscherregion stellen sich die größten Herausforderungen für baulich-räumliche Transformationsprozesse und aus strukturpolitischer Perspektive könnte die Ansiedlung einer Einrichtung wie das „neue Bauhaus“ aktivierende Impulse für das standörtliche Umfeld vermitteln. Andererseits ist es von zentraler Bedeutung, einen Ort zu wählen, der sowohl internationale Ausstrahlung als auch Führungsvorteile zu thematisch affinen wissenschaftlichen Einrichtungen bietet. Wenn es gelingen soll, das „neue Bauhaus“ für die weltweit besten Köpfe des nachhaltigen Bauens als kreativen Denk- und Schaffensort attraktiv zu machen, hat ein zentralerer Standort in Nachbarschaft zu leistungsfähigen wissenschaftlichen Einrichtungen und/oder Zentrumsnähe klare Vorteile. Hier muss zwischen strukturpolitischen und innovationspolitischen Belangen abgewogen werden. Die Fehler früherer Hochschulgründungen mit Standorten auf der „grünen Wiese“ und infolgedessen einer geringen Vernetzung von Hochschule und Stadt dürfen nicht wiederholt werden. Insofern lässt sich – im Falle einer erfolgreichen Akquisition – bereits der Prozess der Standortwahl und baulichen Gestaltung eines Bauhauses als wesentliche und stark pfadwirksame Innovation verstehen.

Prof. Dr. Stefan Siedentop